

# TP 4: STUDIEN- UND LAUFBAHNBERATUNG

Gymnasiale Maturität – Langfristige Sicherung des Hochschulzugangs

## Schlussbericht des Teilprojekts

Entwurf vom 11. Februar 2014

Autorinnen:

Mitglieder der Arbeitsgruppe TP 4:

- Dr. Beatrice **Kunovits**, Leiterin der Teilprojektgruppe, Amt für Berufsbildung und Berufsberatung, Kanton Basel-Landschaft, Leiterin Hauptabteilung Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung,
- Sandra **Thüring**, Amt für Berufs- und Studienberatung, Kanton Schwyz, Leiterin Studienberatung,
- Réka **Vittani**, Office d'orientation scolaire et professionnelle du Valais romand, psychologue conseillère en orientation,
- Renata **Leimer**, Vizedirektorin WBZ CPS Bern.

### 1. Ausgangslage

#### 1.1 Entstehung

Ausgehend von den im Winter 2008/2009 vorliegenden Ergebnissen der Studie „EVAMAR II“<sup>1</sup> und dem Bericht „Zur Situation des Gymnasiums“<sup>2</sup> hat die Schweizerische Mittelschulämterkonferenz (SMAK) als Fachkonferenz der EDK eine Auslegeordnung möglicher Handlungsfelder und Massnahmen vorgenommen. Die Plenarversammlung hat am 17. Juni 2010 davon Kenntnis genommen.

Der Vorstand der EDK hat die Thematik an verschiedenen Sitzungen intensiv beraten, sich in zwei Gesprächen mit dem Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI), Herrn Bundesrat Didier Burkhalter, abgesprochen und am 8. September 2011 eine Anhörung der betroffenen Kreise durchgeführt.

Auf Grundlage dieser Beratungen und abgestimmt auf die Vorschläge der SMAK verabschiedete die Plenarversammlung der EDK am 22. März 2012 das Projekt „Gymnasiale Maturität – langfristige Sicherung des Hochschulzugangs“ mit folgenden fünf Teilprojekten:

Teilprojekt 1	Festlegung basaler fachlicher Studierkompetenzen am Gymnasium
Teilprojekt 2	Unterstützungsangebote zum Gemeinsamen Prüfen
Teilprojekt 3	Gymnasium – Universität
<b>Teilprojekt 4</b>	<b>Studien- und Laufbahnberatung</b>
Teilprojekt 5	Dauer der Ausbildung, die zur gymnasialen Maturität führt (2. Priorität)

Teilprojekt 1 ist wohl als das prominenteste anzusehen. Dem Teilprojekt 5 wurde von der EDK die zweite Priorität zugewiesen. Es soll erst nach Abschluss der anderen Teilprojekte in Angriff genommen werden. Die drei übrigen Projekte sind keine Neuschöpfungen, sondern resultieren aus Weiterführungen bereits bestehender Bemühungen, etwa durch die Ausweitung auf die nationale Ebene (TP 3), durch verstärkte Koordinationsanstrengungen im Bereich verschiedener Angebote von Schulen und Kantonen (TP 4) sowie durch die Unterstützung von Schulleitungen und kantonalen Ämtern (TP 2).

<sup>1</sup> Siehe Eberle et al., Evaluation der Maturitätsreform, 2008.

<sup>2</sup> Siehe PGYM (Plattform Gymnasium), Bericht und Empfehlungen, 2008.

Wie bei all ihren Projekten legt die EDK Wert darauf, dass die Erarbeitung – bei der das Subsidiaritätsprinzip berücksichtigt wird – unter engem Einbezug von Gymnasial- und Hochschulkreisen erfolgt. Für die Umsetzung werden Kantone und Schulen verantwortlich sein.

Die Plenarversammlung beauftragte das Generalsekretariat der EDK am 22. März 2012 mit der Ausführung der Teilprojekte. Die Projektbegleitung übernimmt die SMAK. Sie hat insbesondere für den Kontakt zu den Organisationen der Schulleitungen, der Lehrpersonen und der Hochschulen zu sorgen.

## 1.2 Projektorganisation

Das Projekt „Gymnasiale Maturität – Langfristige Sicherung des Hochschulzugangs“ ist in fünf Teilprojekte gegliedert. Für jedes Projekt wurde eine Leitung, eine Arbeitsgruppe und eine Begleitgruppe der SMAK mit der Organisation betraut. Zusammengeführt werden die Bemühungen durch die Geschäftsleitung der SMAK. Diese ist dem Generalsekretariat der EDK verantwortlich. Die Realisierung des Gesamtprojekts hat als Zeithorizont das Frühjahr 2015 festgelegt. Die Teilprojekte sollten Ende 2014 abgeschlossen sein.

Das TP 4 Studien- und Laufbahnberatung ist wie folgt organisiert:

Auftragnehmerin ist die Schweizerische Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Berufs- und Studienberatung (KBSB). Sie wird vertreten durch Dr. Beatrice Kunovits, Sandra Thüning und Réka Vittani. Bei den Arbeiten wirkte ausserdem Renata Leimer, Vizedirektorin der WBZ CPS, mit.

Die Begleitgruppe der SMAK wird von Marc Kummer, Leiter Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) Zürich, geleitet. Pius Felder, Leiter Amt für Berufsbildung und Mittelschule Kanton Nidwalden, Urs Saxer, Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektorinnen und -rektoren (KSGR) und Walter Stricker, Verein Schweizerischer Gymnasiallehrpersonen (VSG), sind Mitglieder der Begleitgruppe.

Arbeitssitzungen der Teilprojektgruppe haben an folgenden Daten stattgefunden:

4. Dezember 2012, 30. Januar 2013, 2. Mai 2013, 24. Mai 2013, 21. August 2013 und 1. Oktober 2013

Weitere Arbeitssitzungen (Ausschuss) haben stattgefunden am:

11. Juli 2012, 30. April 2013, 3. Juli 2013, 1. Oktober 2013

Treffen der Begleitgruppe haben stattgefunden am:

5. Juni 2013, 17. September 2013, 6. Februar 2014

## 1.3 Zielsetzungen

In TP 4 geht es um Empfehlungen zur Optimierung der Beratung bzw. zur Unterstützung von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei der Studienwahl, damit die Quote jener jungen Leute, die nach der Matura ein begonnenes Studium an der Universität abbrechen (Dropout), vermindert werden kann. Angesichts des hoch differenzierten gymnasialen Systems scheint diese Quote relativ hoch zu sein. Im TP 4 soll zuerst geprüft werden, ob diese Hypothese belegbar bzw. korrekt ist und wie die Zustände allenfalls zu ändern wären.

- Die Zahl der Studienabbrüche sollte verringert werden;
- Die Wahl des Studienganges kann optimiert, die Zufallswahlen können reduziert werden;

- Die Zahl der sogenannten „Zwischenjahre“, die derzeit eher zunimmt, soll verringert werden.

Die Teilprojektgruppe verfasst zuhanden der Projektleitung einen Bericht. Dafür sollen Muster individueller Schulkarrieren und Übergänge an die Hochschulen untersucht werden.

#### **1.4 Vorgehen**

Die KBSB stützt sich auf die Mitarbeit der WBZ CPS und die Empfehlungen in deren Bericht „Studien-, Ausbildungs- bzw. Berufswahlvorbereitung an Mittelschulen. Erhebung über aktuelle Konzepte und Empfehlungen zum weiteren Vorgehen“ vom 31. März 2010.

Die Projektanordnung (Arbeitsgruppe der KBSB, ohne Finanzen) ist nicht geeignet, „Muster individueller Schulkarrieren und der Übergänge an die Hochschulen“ wissenschaftlich zu untersuchen bzw. untersuchen zu lassen und darzustellen.

Die Teilprojektgruppe hat sich in Absprache mit der Projektleitung und der Begleitgruppe darauf festgelegt, in einer diskursiven Vorgehensweise die Kernpunkte herauszuarbeiten. Als Erstes hat sie eine Umfrage bei den Kantonen gemacht, um die Vielfältigkeit (und durchaus auch die Verschiedenheit) der Bemühungen der Studien- und Berufswahlvorbereitung an den Mittelschulen zu dokumentieren (cf. 2.2).

Parallel kontaktierte die WBZ CPS Schulen, um den Stand der Praxis zu erheben und um relevante Dokumente zu sammeln (cf. 2.3).

Aufgrund dieser Arbeiten hat die Teilprojektgruppe relativ schnell festgestellt, dass es schwierig ist, allgemeingültige Eckwerte festzuhalten. Die Begrifflichkeiten sind verschieden, die hochschul- und bildungspolitischen Hintergründe implizieren ganz unterschiedliche Herangehensweisen (wie etwa regionale Unterschiede, Systemimmanenz des Ausscheidens). Gleichwohl ist die Gruppe der festen Überzeugung, dass einfache und pragmatische Schritte die Situation zwar nicht grundlegend verändern, so doch zu deren Optimierung beitragen können.

## **2. Analyse**

### **2.1 Muster individueller Schulkarrieren und Studienverläufe**

#### **a) Schulkarrieren am Gymnasium**

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler orientiert sich während des Gymnasiums neu – unter anderem weil eine Selektion stattfindet – und wendet sich einer Berufslehre oder einem anderen Schultypus zu.

Statistische Daten zu Neuorientierungen sind nach Wissen der Autorinnen wenige vorhanden. Diese

Neuorientierung wird häufig durch Beratungsangebote der Schule oder der Berufs-, Studien- und

Laufbahnberatung [BSLB] begleitet. Am häufigsten kämpfen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit

ihrer Lernmotivation und ihrem Durchhaltewillen, wenn die Matura noch mehr als zwei Jahre vor ihnen

liegt. Oftmals wird in der Beratung die Frage thematisiert, was die Maturität für das spätere Berufsleben

überhaupt bringe, ob ein bestimmtes Studium wirklich notwendig sei, um seine beruflichen Vorstellungen,

die oft erst vage sind, zu realisieren. Allerdings kann der Eintritt ins Gymnasium auch eine provisorische

Wahl sein, die gar nicht auf ein Hochschulstudium ausgerichtet ist. Insofern lässt sich annehmen, dass

eine rechtzeitig erfolgte BSLB bereits vor der Matura indirekt zu einer Sicherstellung des späteren

Studienerfolgs beiträgt.

**b) Übertrittsquote gymnasiale Maturität – Hochschulen**

Etwas mehr als 75 % der Personen mit gymnasialer Matura nehmen spätestens zwei Jahre später ein universitäres Hochschulstudium auf.<sup>3</sup> Unter Einbezug anderer tertiärisierter Ausbildungsgänge beläuft sich die Gesamtübertrittsquote an die Hochschulen auf 93,3 % (Maturitätskohorte 2008), mit folgender Verteilung: 76,4 % universitäre Hochschule (UH), 5,4 % Fachhochschule Technik, Wissenschaft und Design (FH-TWD), 4,4 % Fachhochschule Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst (FH-GSK), 7,0 % Pädagogische Hochschule (PH). Die Aufteilung differiert wesentlich zwischen den Geschlechtern: Frauen nehmen häufiger nicht-universitäre Ausbildungen für Lehr-, Gesundheits- und Sozialberufe auf.

Als Beispiel die Zahlen der Maturitätskohorte 2008:

Männer: 84,5 % UH, 5,6 % FH-TWD, 1,9 % FH-GSK, 2,3 % PH.

Frauen: 70,5 % UH, 5,4 % FH-TWD, 6,2 % FH-GSK, 10,5 % PH.

**c) Sofortübertritte versus Zwischenlösungen**

Die Sofortübertrittsquote Gymnasium – UH sank zwischen 2000 und 2008 von 53,6 % auf 39,3 %, wobei nach Sprachregionen und Geschlecht Unterschiede zu verzeichnen sind: Laut dem Projekt „Benchmarking“ der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) wurde 2007 von 71 % der männlichen Maturanden (Total 58 %) aus sechs Kantonen ein Zwischenjahr eingeschaltet. Bei einer Befragung an der Universität Lausanne sagten 63,2 % der männlichen Informanten, sie hätten ein Jahr vor Studienbeginn eine Zwischenlösung absolviert (Conne, 2013, S. 6). Die Gründe für Zwischenlösungen sind vielfältig, wobei neben individuellen Bedürfnissen (Sprachaufenthalt, Reisen, Arbeitstätigkeit etc.) auch strukturelle Gründe ein Zwischenjahr zur Konsequenz haben können (z. B. Verkürzung der gymnasialen Ausbildungszeit, Verschiebung der Maturitätsprüfungen, Unvereinbarkeit mit dem Militärdienst, Vorverlegung des Semesterbeginns durch Bologna und höhere Übertrittsraten an Fachhochschulen, welche ein obligatorisches Vorpraktikumsjahr bedingen). Die Militärdienstpflicht erklärt auch, weshalb die Sofortübertrittsrate bei männlichen Maturanden (Maturitätskohorte 2008: 35,9 %) trotz höherem Gesamtübertritt deutlich tiefer liegt als jene der Frauen (Maturitätskohorte 2008: 41,7 %). Fazit: Zwischenjahre kommen häufig vor und die Gründe für eine kürzere oder längere Pause zwischen Matura und Studienbeginn sind vielfältig. Entsprechend lässt sich dieses Phänomen durch eine intensivere Studien- und Berufswahlberatung nur in bescheidenem Mass beeinflussen.

**d) Studienerfolgsquote**

Dieser Indikator zeigt die Entwicklung der Erfolgsquote in Abhängigkeit zur Anzahl Studienjahre seit dem Bacheloreintritt. Mit einer Studienerfolgsquote von 72 % liegt die Schweiz nahe dem internationalen Durchschnitt von 69 %.<sup>4</sup>

Bei den universitären Hochschulstudien zeigt sich folgendes Bild: „Die Umsetzung der Bologna-Reform ist genügend weit fortgeschritten, um den vollständigen Studienverlauf (Gesamtheit von Bachelor- und Masterstudium UH) zu berücksichtigen und um diese Verläufe mit jenen der ehemaligen Diplom- oder Lizentiatsstudiengänge zu vergleichen. So haben 62 % der im Jahr 2002 auf Bachelorstufe eingetretenen Studierenden mit einem Schweizer Zulassungsausweis bis 2011 einen Masterabschluss erworben.“<sup>5</sup> Die Erfolgsquote auf UH-Bachelor und Masterstufe erreicht schätzungsweise 65 % und

<sup>3</sup> Die Zahlen in diesem Abschnitt basieren auf folgenden Quellen: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Bildungsbericht Schweiz 2010. Webseite des Bundesamts für Statistik (BFS), <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/17/blank/01.indicator.404303.4044.html> (30.12.2013).

Der Bildungsbericht 2014 ist erst nach Abschluss der Arbeiten der Teilprojektgruppe erschienen. Gleichwohl konnten die bereits vorhandenen „Materialien“ (z.B. Danish Clearinghouse sowie Staff Paper 11 der SKBF) benutzt werden.

<sup>4</sup> Die Angaben basieren auf der Webseite des BFS, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/17/blank/01.indicator.404207.4064.html> (30.12.2013).

<sup>5</sup> Siehe Webseite des Bundesamtes für Statistik (BFS), „Bologna-Barometer 2012“: <http://issuu.com/sfso/docs/695-1200-05>, S.24.

entwickelt sich sehr ähnlich wie jene in den bisherigen UH-Diplomstudiengängen (67 % für Studierende mit einem schweizerischen Zulassungsausweis).

Gemäss Stefan Wolter erstaunt die schweizerische Studienerfolgsquote angesichts der relativ tiefen Maturaquote, wenn auch festgehalten werden müsse, dass die statistischen Daten beschränkt seien.<sup>6</sup>

#### e) Studienfachwechsel – Studienabbruch – Dropout

Der Begriff Dropout ist vieldeutig, kann jedoch als Überbegriff für alle Phänomene verwendet werden, die den Wechsel des Studienverlaufs betreffen. Eine aktuelle Metaanalyse von 44 Studien, die von der Schweizerischen Koordinationskonferenz Bildungsforschung (CORECHED) beim Danish Clearinghouse for Educational Research in Auftrag gegeben wurde<sup>7</sup>, zeigt die Vieldeutigkeit des Begriffs, der je nach Studie anders verwendet wird. Neben Studienfachwechseln (*student transfer*; Dropout aus einem Institut oder Fachbereich) wird zwischen dem freiwilligen und dem unfreiwilligen Dropout (Dropout durch Nichtbestehen/Selektion) unterschieden.<sup>8</sup> Während der freiwillige Dropout häufig zu Studienfachwechseln führt, kann der unfreiwillige (z. B. durch Nichtbestehen von Zwischenprüfungen) zu einem formellen Dropout bzw. zum Ausscheiden aus der Hochschule führen. Hingegen lässt sich gemäss Larsen auch hier kaum sagen, ob eine nichtuniversitäre Ausbildung absolviert wird. Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen dem formellen Dropout und voruniversitären Faktoren wie dem sozioökonomischen Hintergrund und schulischen Leistungen. Des Weiteren ist die Wirkung zeitlicher Faktoren stark. So unterscheidet sich der Dropout in einem frühen Stadium des Studiums klar von späteren Dropouts: Im frühen Studienverlauf führen Dropouts eher zu einem Studienfachwechsel. Diese sind zudem häufiger durch Fehleinschätzungen und Veränderungen des Studieninteresses bedingt. Als weitere zeitliche Faktoren sind der spätere Studienbeginn und die Dauer des Studiums (Alter) zu nennen, die beide mit höheren Dropoutraten korrelieren.

In ihren Schlussfolgerungen halten die Autoren fest: „Although the majority of the 44 studies available for the synthesis do not analyse university dropout directly within a process-based perspective, there is still convincing evidence that dropout from universities comprises a multifaceted and complex phenomenon, or rather phenomena, with factors at different stages – both prior to university and within university – affecting the risk of dropout.“<sup>9</sup>

So erstaunt es nicht, dass die Autoren verstärkten Aktivitäten im Bereich der Studien- und Laufbahnwahl nur geringe Einflussmöglichkeiten zugestehen; dennoch könne ein stärkeres Informationsangebot vor oder gerade zu Beginn des Studiums potentiell mithelfen, die Wahrscheinlichkeit einer falschen Studienwahl zu reduzieren und damit einem Studienfachwechsel aufgrund von Fehleinschätzungen entgegenzuwirken. Daneben könne die Universität durch die Förderung der akademischen Integration, durch Ermutigung und Unterstützung der Studierenden sowie durch den Ansporn zu höheren Leistungen dem Dropout ebenfalls entgegenwirken.

## 2.2 Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung: Kantonale Konzepte der KBSB

Die Unterstützungsangebote der BSLB sind sowohl auf Individuen als auch auf Gruppen ausgerichtet und orientieren sich an folgenden Zielsetzungen:

Schülerinnen und Schüler kennen ihre eigenen Interessen, Fähigkeiten und Werte. Sie haben sich mit dem Bildungssystem, der Studienwelt und den beruflichen Möglichkeiten auseinandergesetzt. Sie kennen die Dienstleistungsangebote der BSLB. Ausserdem verfügen sie über wirkungsvolle

<sup>6</sup> Wolter et al., Studienabbrüche, 2013, S. 4 und 8.

<sup>7</sup> Larsen et al., A research mapping, 2013.

<sup>8</sup> Siehe dazu auch Wolter et al., Studienabbrüche, 2013.

<sup>9</sup> Larsen et al., *ibid.*, S. 40.

Recherchestrategien zur Studien- und Laufbahnwahl, wissen, wie sie komplexe Entscheidungen angehen können und sind in der Lage, gut informiert zu tragfähigen Entscheidungen zu gelangen.

Die Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung ist prozesshaft gestaltet und gibt den Schülerinnen und Schülern sporadisch situationsgerechte Anregungen zur eigenen Entscheidungssituation. Die Angebote der BSLB orientieren sich häufig an einem Kooperationsmodell, das die Bedeutung der Unterstützung durch Partner – etwa Eltern, Schule, Studienberatung, Peergroup und Bildungsinstitutionen – betont.

Im Rahmen des TP 4 wurden von der KBSB bei all ihren Mitgliedern Angebote und Konzepte für die Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung an den Gymnasien abgerufen (durch Réka Vittani und Sandra Thüring). Der Rücklauf belief sich auf 100 %. Die Analyse der Konzepte ergibt folgendes Bild:

Die Angebote bestechen durch die grosse kantonale und interkantonale Vielfalt. Die flächendeckenden Grundangebote bestehen aus individuellen Beratungen, Dienstleistungen des Berufsinformationszentrums (eigene Recherche im BIZ mit Unterstützung einer Fachperson) und Klassenorientierungen auf der Vormatura- und Maturastufe.

Die Angebote der BSLB an den Gymnasien sind im Berufsbildungsgesetz des Bundes und in kantonalen Bildungsgesetzen und -verordnungen geregelt. Auf kantonalen Ebene ist die Frage, wie die Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung umgesetzt werden soll, jedoch oft nicht definiert. So entstanden viele neue Angebote durch kontinuierliche Anregungen der BSLB auf pragmatischem Weg. In 11 Kantonen wurden unterdessen konkrete Konzepte zur Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung erarbeitet (z. B. Bern, Zentralschweiz, St. Gallen, Genf).

Die ergänzenden Angebote sind hauptsächlich als Klassen- und Grossgruppenveranstaltungen für verschiedene Stufen konzipiert, um möglichst viele Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Hier ist die BSLB darauf angewiesen, dass die Mittelschulen die Informationen an die Schülerinnen und Schüler weiterleiten und diese zur Teilnahme motivieren.

- In 14 Kantonen werden Workshops durchgeführt, welche die Schülerinnen und Schüler zur Selbstreflexion anregen und, teilweise in Zusammenarbeit mit Hochschulen, Studieninformationen vermitteln (z. B. Studienwahlparcours, Studienwahlcafé, *Ateliers d'orientation*). Sie sind entweder ein Teil des Unterrichts am Gymnasium oder können in der Freizeit freiwillig belegt werden. Teilweise ergänzen sie die Klassenorientierungen in den Vorkursklassen oder integrieren diese.
- 14 Kantone bieten eigene studien- und berufskundliche Informationsanlässe an (z. B. Studium & Beruf konkret, *Forum d'information sur les professions universitaires et parauniversitaires*). Einige Beratungsstellen sind an der Organisation und Durchführung von Studienmessen beteiligt (z. B. Zebi, Aargauer Studienmesse, *Forum des étudiants*, *Forum Horizon*). Der Besuch solcher Messen ist für die Schülerinnen und Schüler teilweise obligatorisch. Neben dieser Zusammenarbeit führen die Hochschulen auch eigene Informationstage durch. Die Information und Anmeldung der Schülerinnen und Schüler läuft über das Mittelschulrektorat bzw. die Studienberatungspermanence, die in die Mittelschule integriert ist.
- Die Mittelschulstrukturen und das MAR erzeugen einige „sensible Phasen“, in welchen Entscheide gefällt werden müssen. Mit dem Fokus darauf, dass die Studienwahlvorbereitung ein langfristiges Thema sein soll<sup>10</sup>, das während der ganzen Studienzeit immer wieder aufgegriffen wird, finden in 8 Kantonen Veranstaltungen am Untergymnasium statt, die folgende Themen abdecken: Schwerpunktfachwahl und Studienwahl; Studium und berufliche Perspektiven; Alternativen zum Studium; *Ateliers d'orientation* als Unterstützung für Schüler mit ungenügenden

<sup>10</sup> Plattform Gymnasium (PGYM), 2008, Empfehlung 10, S. 50.

Noten im ersten Gymnasialjahr.

- In 6 Kantonen bietet die BSLB Klassenveranstaltungen auf der Maturastufe an (z. B. Programme wie *La Boussole*).

Die BSLB ist für ihre Unterstützung der Gymnasien bei der Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung unterschiedlich organisiert: Entweder gibt es kantonale Berufs- Studien- und Laufbahnberatungsstellen, oder die Studienberatung ist in die Mittelschule integriert. Die zweitgenannte Form dominiert in der Westschweiz und wird *Permanence* genannt. Dazwischen gibt es Mischformen, z. B. bieten Personen von kantonalen Stellen regelmässig Gespräche an den Mittelschulen an. Die Analyse der Angebote und Konzepte zur Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung zeigt, dass Studienberatende in 11 Kantonen vollumfänglich oder teilweise Beratungen an Mittelschulen durchführen. Eine besondere Organisationsform hat die Studienberatung Basel, die direkt an die Universität angegliedert ist und ausschliesslich Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Studierende berät.

An manchen Mittelschulen in der Westschweiz sind die Studienberatenden der *Permanences* nicht nur für die Studienwahl die Ansprechpersonen für Schülerinnen und Schüler, sondern auch bei Problemen, die über die Matura hinausgehen. So coachen sie Schülerinnen und Schüler bei der Lehrstellensuche, unterstützen sie bei Leistungsproblemen, beraten Eltern und übernehmen bei Bedarf eine schulpsychologische Funktion. Die Laufbahnberatungen hingegen werden von den kantonalen Berufsberatungsstellen geführt.

Die kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen erfüllen den gleichen Auftrag mit unterschiedlichen Gewichtungen und Organisationsformen. Sie stehen den Ratsuchenden nicht nur in der Mittelschule, sondern auch im Zwischenjahr, bei Studienproblemen, Berufseinstiegs- und Laufbahnfragen in den späteren Lebensphasen zur Verfügung, haben aber keinen schulpsychologischen Auftrag.

Die Organisationsform dürfte einen Einfluss auf die Intensität der Zusammenarbeit zwischen der BSLB und der Schule haben, die unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Grundsätzlich lässt sich aus Sicht der BSLB feststellen, dass sich die Mittelschulen für den Studien- und Laufbahnwahlprozess ihrer Schülerinnen und Schüler durchaus verantwortlich fühlen. Die Offenheit gegenüber den Anliegen der Studien- und Laufbahnwahlvorbereitungen ist sogar gestiegen, und tendenziell sind die Schulen für die Zusammenarbeit mit der BSLB offener als früher. Es gibt auch Kantone, in denen sich die Lehrpersonen an der Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung beteiligen (z. B. mit Modulen zur Studienwahlvorbereitung in Klassenlehrerstunden, Freifachangebot).

Die Elternarbeit ist nur in Ansätzen ein Thema, z. B. als Informationsinput der Studienberatung an Elternabenden oder bei Elterngesprächen mit Studienberatenden, analog zu den Gesprächsmöglichkeiten mit Lehrkräften an Elternanlässen.

Neben den Medien, die das Schweizerische Dienstleistungszentrum für Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) für den nationalen Bedarf produziert, werden in 13 Kantonen eigene kantonale Studienwahlbroschüren oder Informationsblätter an die Mittelschülerinnen und Mittelschüler abgegeben. Die Verwendung dieser Arbeitsmittel begünstigt den Austausch zwischen den Mittelschulen und den BSLB. Die Kommunikation mit den Adressatinnen und Adressaten wird auch über eigene Homepages der BSLB, durch Informationen zur BSLB auf Mittelschulhomepages, durch Newsletters und soziale Medien gestaltet.

Die Wirkung der Studien- und Laufbahnwahlaktivitäten (Beratung, Veranstaltungen) wird teilweise mit Zufriedenheitsbefragungen erhoben. Einige Kantone nahmen 2010 an der nationalen Studie des Instituts für Angewandte Psychologie der ZHAW zur Wirkung der Berufs- und Studienberatung teil.<sup>11</sup>

<sup>11</sup>Toggweiler, Künzli, Aus den Rückmeldungen, 2012.

Qualitätssicherung findet aber auch durch den Austausch in regionalen oder kantonalen Studienberatungsfachgruppen und mit den Mittelschulen (z. B. regelmässige Rektoratssitzungen) statt. In der Deutschschweiz trugen zusätzlich auch Tagungen der Vereinigung der Fachleute für Beratung und Information im Mittel- und Hochschulbereich (AGAB) und des SDBB in Hertenstein in den Jahren 2007, 2011 und 2013 zur Förderung verschiedenster Formen von Studienwahlvorbereitungsaktivitäten bei.

### 2.3 Studien- und Laufbahnberatung: aktuelle Umsetzungen an den Gymnasien

Nach wie vor besteht der Hauptauftrag des Gymnasiums darin, eine breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Allgemeinbildung (Studierfähigkeit) und die „persönliche Reife, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und die sie [die Schülerinnen und Schüler] auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet“<sup>12</sup> zu vermitteln – beides sind wesentliche Faktoren für den Studienerfolg. Als Folge von EVAMAR II, dem Bericht der Plattform Gymnasium (PGYM) sowie externen Evaluationen (z. B. dem Projekt „Benchmarking“ der NW EDK und dem Institut für externe Schulevaluation [IFES]) sowie der öffentlichen Diskussion über die Matura(-quote) und -qualität (ETH-Ranking) setzen sich die Schulen vermehrt mit Output-Faktoren (wie z. B. dem Studienerfolg) auseinander und schenken der Studien- und Laufbahnwahl somit wohl mehr Beachtung.

Die Plattform Gymnasium (PGYM) widmete ein Kapitel ihres 2008 erschienenen Berichts dem Thema „Nahtstelle Gymnasium/Hochschule“. Nach einer Auslegeordnung und einer Analyse von Studien<sup>13</sup> wird in Empfehlung 10 im Sinne des Kooperationsgedankens Folgendes vorgeschlagen: „Die Studienwahl sollte langfristig vorbereitet und mit einem Gesamtkonzept über die gesamte Dauer des Gymnasiums angelegt werden (...). PGYM empfiehlt, dass der Studienwahlprozess mit kantonalen Unterstützung von den Gymnasien (unter Einbezug der Ehemaligen), von der Studienberatung und den Hochschulen gemeinsam gestaltet wird. Da auch die Gymnasiallehrkräfte in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen, sind sie gezielt auf diese Aufgabe vorzubereiten (...).“<sup>14</sup>

Eine im Februar 2010 von der WBZ CPS durchgeführte stichprobenartige Befragung zu dieser Empfehlung bei Mitgliedern der KSGR zeigte eine grundsätzliche Zustimmung, wobei der Einbezug der Klassen- und Fachlehrpersonen nur in beschränktem Mass begrüsst, teils sogar abgelehnt wurde. Allgemein wurde auf die grosse Kompetenz der BSLB hingewiesen, die vermehrt einbezogen werden müsse.<sup>15</sup>

Seit dieser Umfrage lässt sich in diesem Bereich eine Verstärkung der Aktivitäten feststellen. Eine im Rahmen des TP 4 durchgeführte Erhebung der WBZ CPS 2012–2013 zeigt folgende Ergebnisse. Die Erhebung wurde in 36 Schulen aus 22 Kantonen durchgeführt<sup>16</sup>:

- In 4 Kantonen (Basel-Stadt, Bern, Genf und Wallis) werden die Aktivitäten schulübergreifend koordiniert und harmonisiert.
- 32 Schulen unterstützen den Besuch von Hochschultagen; 5 geben an, dass der Besuch von mindestens einem Hochschultag obligatorisch sei.
- 33 Schulen organisieren obligatorische und nichtobligatorische Veranstaltungen für Klassen; bei 23 Schulen erfolgt dies in Zusammenarbeit mit der BSLB bzw. dem BIZ (Informationsveranstaltungen durch die BSLB, Ehemalige oder Berufsleute, Veranstaltungen einzelner Hochschulen wie TecDays, Studieninformationsbörsen etc.).

<sup>12</sup> Siehe MAR, Art. 5.

<sup>13</sup> Insbesondere Notter et al., Der Übergang ins Studium II, 2006 und Eglin-Chappuis, Studienfachwahl, 2007.

<sup>14</sup> Plattform Gymnasium (PGYM), *ibid.*, S. 50.

<sup>15</sup> Hirschi, Studien-, Ausbildungs- bzw. Berufswahlvorbereitung, 2010.

<sup>16</sup> Stand vom 8.10.2013.



- Die Zuständigkeit für das Thema liegt mit einer Ausnahme bei der Schulleitung. In 21 Schulen sind die Klassenlehrpersonen einbezogen: Ihre Aufgaben reichen von administrativen Tätigkeiten (z. B. Informationsvermittlung) bis zur Begleitung von Klassen und einzelnen Schülerinnen und Schülern, z. B. in der Klassenstunde. In 9 Schulen wirkt eine schulinterne Gruppe von Lehrpersonen steuernd oder organisatorisch mit.
- 19 Schulen verfügen über ein schriftliches, mehrjähriges Konzept mit entsprechenden Handreichungen.
- Das Bedürfnis, über die Schule (und den Kanton) hinweg Praxiserfahrungen auszutauschen, wird wiederholt geäussert.

Fazit: Praktisch alle befragten Schulen erachten das Thema als relevant und haben in der Schule eine Ansprechperson ernannt, die es regelmässig einbringt. Es gibt eine Vielzahl von Angeboten, die unterschiedlich und je nach Schule individuell ausgestaltet sind.

Während Klassenlehrpersonen die Aufgabe haben, ihre Klasse als Gruppe und die einzelnen Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihrer Studienwahl individuell im Lauf des Gymnasiums zu begleiten und zu beraten, sind die Fachlehrpersonen nicht direkt ins Thema einbezogen. In ihrem Unterricht vermitteln sie dennoch – mindestens in eingeschränktem Rahmen – Studieninformationen (Anforderungen der Hochschulen, Bedeutung eines Themas im Studium etc.) oder ermöglichen Kontakte zur Berufswelt, z. B. anlässlich von Studien- oder Projekttagen, die zum Besuch einer Firma, für Gespräche mit Fachpersonen oder Interviews mit Berufsleuten etc. genutzt werden. In Bezug auf die Studienwahlvorbereitung verfügen viele Fach- und auch Klassenlehrpersonen angesichts der starken Veränderungen in der Hochschullandschaft (Vielzahl neuer Studiengänge, schnelle Veränderungen der Studiengänge, neue Berufslandschaften) nicht über die aktuellsten Informationen. Deshalb sind sie auf die spezialisierten Dienste der BSLB angewiesen.

Mit Blick auf das TP 3 könnte es sich lohnen, Fachlehrpersonen in Ergänzung zum Thema „Gymnasium – Universität“ vermehrt für das Thema Studien- und Berufswahl zu sensibilisieren, das im Gegensatz zur Studieninformation breiter angelegt ist.

#### **2.4 Zum Beispiel das Projekt des Kantons Bern: Laufbahnplanung am Übergang 2**

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern wurde mit der Erarbeitung des Gesamtkonzeptes „Laufbahnplanung am Übergang 2“ und seiner Umsetzung in den Berufsfachschulen, Gymnasien, Hochschulen und Beratungsdiensten beauftragt. Die Vernehmlassung wurde 2011 abgeschlossen. Ein Element der Umsetzung bestand darin, zusammen mit den Gymnasien Eckwerte für die Studien- und Berufswahlvorbereitung zu erarbeiten.

Aus der Analyse von Aktivitäten im In- und Ausland haben sich in fünf Handlungsdimensionen Erfolgsfaktoren herauskristallisiert. Die für Laufbahnentscheidungen grundlegende Selbstverantwortung und Eigeninitiative der Lernenden kann gefördert und durch subsidiäre Massnahmen auf Systemebene wie folgt unterstützt werden:

*Dimension 1:* Befähigung der Lernenden zur informierten Laufbahnplanung (Schlüsselkompetenz).

*Dimension 2:* Unterstützung der Lernenden mit professionellen und bedarfsgerechten Beratungsangeboten.

*Dimension 3:* Durch sach- und stufengerechte Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern den Lernenden Orientierung ermöglichen.

*Dimension 4:* Notlagen vorbeugen oder sinnvoll überbrücken durch professionelle Beratung, Stellenvermittlung und den Arbeitsmarkt betreffende Massnahmen.

*Dimension 5:* Unterstützung stereotypenfreier Laufbahnentscheide (transversales Thema).

Aufgrund der Ergebnisse einer Konsultation wurden fünf Massnahmen zur Umsetzung beschlossen:

1. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) erarbeitet gemeinsam mit den zuständigen Konferenzen der Berufsfachschulen (BDK, KRKB) resp. der Gymnasien und Fachmittelschulen (KSG) Eckwerte. Diese definieren Mindestanforderungen für die Aufgabenerfüllung und deren Überprüfung im Bereich der geforderten Laufbahnplanung.
2. Im Bereich der Hochschulen wird eine Auslegeordnung zu den Beratungsangeboten erstellt, Schnittstellen werden definiert und geklärt (Studienberatung BSLB, Beratungsstelle der Berner Hochschulen [BST/AH], hochschuleigene Beratungsstellen). Die Kundenfreundlichkeit des Beratungs- und Informationsangebotes wird überprüft und gegebenenfalls optimiert.
3. Unter Berücksichtigung ausländischer Erfahrungen wird für je einen Studiengang an einer UH bzw. an einer Fachhochschule die Schaffung von Online-Assessment-Instrumenten geprüft und in Pilotversuchen realisiert.
4. Geeignete Vorgehensweisen und Angebote im Rahmen der zu verstärkenden proaktiven Zusammenarbeit zwischen dem beco Berner Wirtschaft (Amt für Wirtschaft der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern) und den Ausbildungsbetrieben, Berufsfachschulen und Hochschulen werden als Pilotversuch in der Region Langenthal erprobt.
5. Die Unterstützung stereotypenfreier Laufbahnentscheide wird bei allen Massnahmen als transversales Thema berücksichtigt.

### 3. Handlungsfelder

Wie aufgezeigt, gibt es mehrere gesellschaftliche Felder, die für die Genese von Studienabbrüchen bzw. Dropouts verantwortlich sind. Die Situation muss als sehr heterogen beschrieben werden. Es ist kaum möglich, einen empirisch exakten Überblick zu bieten. Zudem ist es einfacher, darüber zu diskutieren, weshalb Dropouts geschehen, als abschliessend vorzuschlagen, wie diese zu vermeiden sind. Nicht auf allen Feldern (sozioökonomische Gründe, Ethnizität, Genderfragen, psychosoziale Konstellationen) können Schulen und Hochschulen Verantwortung übernehmen, sie stehen selbst mitten im Prozess des steten gesellschaftlichen Wandels. Hingegen können sie mit folgenden fünf Zielsetzungen, die in ihrem Einflussbereich liegen, von sich aus aktiv zur Verbesserung der Situation beitragen:

- Studienkompetenzen fördern,
- Studienfachwahl aufgrund genügender Kenntnisse der Anforderungen und Studienschwerpunkte ermöglichen,
- Entscheidungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler fördern,
- Integration der Studierenden in die Hochschulen unterstützen,
- Lern- und Arbeitsstrategien vermitteln.

Eine auf die Institutionen bezogene Perspektive legt nahe, der Berufs-, Studien- und Laufbahnvorbereitung am Gymnasium einen grösseren Stellenwert und einen „besseren Platz am Start“ einzuräumen.

Die Empfehlung 10 des Berichts der Plattform Gymnasium (siehe oben) entspricht – wenn auch mit anderer Zielformulierung (Studierfähigkeit) – dem, was der Projektleiter von EVAMAR seinerseits in seinen Empfehlungen verschiedentlich festhielt: „Der gezielten Förderung des selbstständigen Lernens an den Gymnasien sollte noch mehr Gewicht verliehen werden. Damit würde nicht nur eine der für das weitere Studium wesentlichen allgemeinen Kompetenzen gefördert, sondern Maturandinnen und Maturanden auch besser in die Lage versetzt, Eingangslücken, die je nach gewähltem Fachstudium

individuell vorhanden sein können und – wie bereits festgestellt – unvermeidbar sind, selbstständig aufzufüllen“.<sup>17</sup>

Aus einer auf das Individuum bezogenen Perspektive hängt ein erfolgreicher Übergang von der Mittelschule ins Studium von den unten genannten Kompetenzen ab, welche von den jungen Leuten in der Mittelschule erworben werden sollen.<sup>18</sup> Diese Kompetenzen werden von der national anerkannten Systematik des Studienwahlprozesses abgeleitet.<sup>19</sup>

- **Wissen über die eigene Person**  
Die eigenen Interessen, Fähigkeiten, Werte und Ziele kennen und sich selber realistisch einschätzen können.
- **Kenntnisse von Ausbildungslandschaft und Berufswelt**  
Die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten kennen, relevante Informationsmittel kompetent nutzen können und Unterstützungsangebote kennen.
- **Entscheidungskompetenz**  
Das Wissen um die eigene Person und die Kenntnisse der Ausbildungslandschaft zueinander in Bezug setzen können. Eine Auswahl treffen, Prioritäten setzen, vertiefte Informationen recherchieren, Varianten vergleichen und gewichten sowie mit Unsicherheiten umgehen können.
- **Realisierungsplanung**  
Rechtzeitig die notwendigen Schritte unternehmen, Anmeldedaten kennen, sich auf Aufnahmeverfahren vorbereiten, fehlende Kompetenzen aufarbeiten, Finanzierung klären, Wohnen organisieren, u. a.

Welche Studienwahlphasen anstehen, welche Prozesse die wählende Person durchläuft und welche Kompetenzen erarbeitet werden müssen, kann ein sogenanntes Kooperationsmodell differenziert aufzeigen. Darin integriert sind die oben genannten Kompetenzen der Studienwahlsystematik. In diesem Modell sind es fünf Kooperationspartner, welche durch ihre Unterstützung und Kooperation untereinander den Studienwahlprozess der jungen Leute entscheidend fördern können. Es sind dies Eltern und Peers, die Schule und ihre Lehrkräfte, Studierende und Berufstätige, Studien- und Laufbahnberaterinnen und -berater sowie die tertiären Bildungsinstitutionen.

Da die Berufs- und Studienwahl ein persönlicher Entwicklungsprozess ist, bei dem jede Person ihr eigenes „Tempo“ hat, sind Mittelschülerinnen und Mittelschüler zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich empfänglich für Berufs- und Studienwahlinformationen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Mittelschülerinnen und Mittelschüler ihre Fragen zur Zukunftsgestaltung aufschieben, das Thema erst kurz vor den Anmeldeterminen anpacken und dann oftmals in Entscheidungsnot geraten. Grundsätzlich treten Orientierungsbedürfnisse aber im Verlauf der ganzen Mittelschulzeit auf. Die Schulstrukturen schaffen einige „sensible Phasen“, in denen bestimmte Fragen gehäuft auftreten. Das sind z.B. der Übergang von der Sekundarschule beziehungsweise vom Langzeit- ins Kurzzeitgymnasium, das Ende der obligatorischen Schulzeit, die Zeit der Schwerpunkt- und Ergänzungsfachwahl sowie jene der Wahl der Maturaarbeit. Deshalb ist es sinnvoll, dass das Thema in der Mittelschule von der Schule bzw. den Lehrpersonen prozesshaft aufgegriffen und in geeigneter Weise mit den oben genannten Themen verknüpft wird. Die Rolle der Schule besteht darin, die Studienwahl regelmässig anzusprechen sowie auf Dienstleistungen der BSLB und weitere Informationsmöglichkeiten im Zusammenhang mit den Kooperationspartnern hinzuweisen. Es ist nicht Aufgabe der Lehrpersonen, studienberaterische Aufgaben zu übernehmen. Studienwahlrelevante Themen oder auch die Erarbeitung von entsprechenden Kompetenzen können aber durchaus in den Schulalltag eingebaut werden. Für diese Zusammenarbeit

<sup>17</sup> Eberle et al., Evaluation, S.388.

<sup>18</sup> Siehe Bötschi, Studien- und Berufswahlvorbereitung, 2013 (vgl. Anhang).

<sup>19</sup> SDBB, Fokus Studienwahl, 2012.

sind in den letzten Jahren in verschiedenen Kantonen neue Konzepte für die Studien- und Berufswahlvorbereitung entstanden (z.B. in der Zentralschweiz und in Bern Mittelland im Anhang). Daraus abgeleitete Studienwahlfahrpläne zeigen allen Partnern auf, wer zu welchem Zeitpunkt welche Aktivitäten anbietet, um die oben erwähnten Studienwahlkompetenzen zu fördern.

Angelehnt an den Studienwahlfahrplan der Zentralschweiz können die Studien- und Berufswahlkompetenzen im Verlauf der Gymnasialzeit tabellarisch folgendermassen abgebildet werden:

Kompetenzen	Unter-gymnasium	1. Kl. Gymnasium	2. Kl. Gymnasium	Vormaturajahr	Maturajahr	Evtl. Zwischenjahr
Wissen über die eigene Person	Sich selber kennenlernen (Interessen, Werte, Fähigkeiten, Persönlichkeit)					
Kenntnisse von Ausbildungs-landschaft und Berufswelt	Sich informieren via Internet, Schule, Kollegen/innen, BiZ, Broschüren, Studierende, Uni-FH, Beratung etc.					
Entscheidungs-kompetenz	Matura oder Lehre?			Ausbildungsentscheid		
Realisierungs-planung		Schwerpunkt-/Ergänzungsfachwahl, Matura-Arbeit				
		Evtl. Lehrstelle suchen			Organisation von Ausbildung, Zwischenjahr, Militär	

Zu ergänzen wäre diese Darstellung durch die gemeinsam vereinbarten und konzeptionell verankerten Angebote der Akteure.

Angebote der BSLB könnten sein:

- Klassenorientierungen, Studienwahltag
- Thematische Workshops
- Elternabende, -gespräche, -briefe
- Sitzungen mit Lehrpersonen
- Beratungen, BiZ
- etc.

Angebote der Gymnasien könnten sein:

- Studienwahlmodule im Unterricht
- Ehemalige berichten lassen
- Präsentationen von Hochschulen
- etc.

Angebote der Hochschulen könnten sein:

- Info-Veranstaltungen
- Schnupperwochen
- Self-Assessments
- etc.

Die Universitäten sind an einer erfolgreichen Studienwahlvorbereitung am Gymnasium interessiert. Der Übergang von der Mittelschule an die Universität betrifft sie unmittelbar. Ihre Rolle sehen sie zwar eher als *Career Service Center*, wo sie Hilfe beim *job recruitment* am Übergang von der Hochschule in die

Berufstätigkeit bieten. Vielfach führen die Universitäten jedoch eigene Studien- und Studienfachberatungen, welche die Studierenden dabei unterstützen, sich in den komplexen Verhältnissen hinsichtlich der Studiengänge zurechtzufinden.

Nicht zu übersehen ist freilich, dass eine bestimmte Selektion den Universitäten durchaus willkommen ist. Studienabbrüche sind auch eine systemimmanente Bedingtheit (Aufnahme: Pro-Kopf-Finanzierung, Selektion: Image als Eliteinstitution). Sie sind gewollt und wohl auch in Zukunft nicht zum Verschwinden zu bringen. Die verschiedenen Sichtweisen können zu Binnenkonflikten führen. Etwa dann, wenn diskutiert wird, ob und wie sehr die Quote der Studienabbrecher die vermeintliche Qualität eines Studienganges untermauert.

#### 4. Empfehlungen

Aus den in Kapitel 3 dargelegten Handlungsfeldern leitet die Teilprojektgruppe drei übergeordnete Ziele ab:

**1. Aktive Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl ist ein wichtiges Thema, das gefördert werden muss.**

Vor dem Studienbeginn müssen wichtige Entscheide gefällt werden. Der Einstieg ins Studium ist deutlich selektiver als früher.

**2. Das Thema muss am Gymnasium präsent sein.**

Das Gymnasium kann – dank der Kontinuität der Beziehungen – die Neigungen der Schülerinnen und Schüler mit dem institutionellen Wissen über die vielen Möglichkeiten an den Hochschulen sinnvoll verbinden.

**3. Die Kooperation aller Akteure wird verlangt.**

Ohne Unterstützung durch ihr Umfeld, also durch die Mittel- und Hochschule(n), Beratungsstellen und Bezugspersonen, sind nicht alle jungen Leute in der Lage, eine für sie sinnvolle und machbare Lösung punkto Studium zu treffen.

Aus diesen drei Zielen werden Empfehlungen abgeleitet, die sich an verschiedene Adressatengruppen richten und unterschiedliche Ebenen betreffen, nämlich eine normative Ebene, eine Angebotsebene und eine Kommunikations-/Kooperationsebene.

Folgende Adressaten wurden ausgemacht:

**1. Die Kantone** (Departemente, Ämter, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen)

- Die Kantone sind aufgefordert, den Studien- und Laufbahnwahlprozess an den Gymnasien sicherzustellen und ein vielseitiges Informations- und Beratungsangebot für Individuen und Gruppen bereitzustellen. Die zuständigen Ämter sorgen dafür, dass alle Studienwahlpartner und Akteure zusammen ein prozesshaftes Studien- und Laufbahnwahlkonzept für die ganze Gymnasialzeit erarbeiten, in dem die verschiedenen Unterstützungsangebote aufeinander abgestimmt sind.

Sie können

- die Vorbereitung zur Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl im Rahmenlehrplan der EDK und im Lehrplan festschreiben und die Umsetzung in ihre Leitbilder, Strategiepapiere und Jahresziele aufnehmen;
- Richtlinien erlassen, Konzepte erstellen und Handreichungen erarbeiten;
- Kooperationen initiieren, welche die Studienwahl auch in der Allgemeinbildung der Sekundarstufe II verankern.

## **2. Die Schulen** (Schulleitungen, Hochschulen und Mittelschulen, Lehrpersonen)

- Die Schulen sind aufgefordert, den Studien- und Laufbahnwahlprozess an den Gymnasien in Kooperation mit der BSLB sicherzustellen. Sie begleiten den Studienwahlprozess der Schülerinnen und Schüler. Zudem sorgen sie dafür, dass die Vorbereitung zur Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl als Prozess über die ganze Gymnasialzeit in ihre Schulkonzepte eingebaut wird und dass die erforderlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sowie die Rollen und Zuständigkeiten der Studienwahlpartner und Akteure geklärt sind.

Sie können

- die Zusammenarbeit verstetigen, neue Kooperationen und Austausche initiieren;
- zusammen mit der BSLB Unterstützungsangebote bereitstellen und weiterentwickeln;
- auf das Beratungsangebot der BSLB hinweisen;
- Informationen verbreiten, die Kommunikation zwischen Schule, Eltern und der BSLB verstärken;
- sicherstellen, dass die Schülerinnen und Schüler Informationsanlässe, Workshops etc. besuchen;
- den Austausch zu Bildungswahlfragen in der Klasse fördern;
- Schnupperkurse und Praktika für Schülerinnen und Schüler anbieten und unterstützen;
- Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium bereits vor der Matur verlassen, bei ihrer Neuorientierung unterstützen;
- Ehemalige einbeziehen;
- entsprechende Weiterbildungen von Lehrpersonen planen, unterstützen und Erfahrungen einbringen.

## **3. Die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern/Bezugspersonen**

Sie sind aufgefordert

- die Angebote zu nutzen und neue anzuregen;
- sich aktiv zu beteiligen;
- Erkenntnisse und Entscheide zu dokumentieren.

Die Teilprojektgruppe gibt an die Akteure folgende Empfehlungen ab:

- Die kantonalen Departementen sollen die Voraussetzungen für eine Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl am Gymnasium schaffen.
- Die Schulleitungen sollen die Initiative für eine Verbesserung der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung am Gymnasium ergreifen. Die Teilprojektgruppe ist überzeugt davon, dass die Ziele nur erreicht werden, wenn in jedem Gymnasium eine Schulleitungsperson das Dossier „Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl an unserer Schule“ verbindlich übernimmt.
- Die Schulleitungen und die BSLB sollen ein Konzept mit einem Studien- und Laufbahnwahlfahrplan für die ganze Gymnasialzeit erstellen.
- Die Hochschulen sollen den Übergang ins Studium durch fortgesetzte Informationen und Betreuungsangebote unterstützen.
- Die Jugendlichen, ihre Eltern und Bezugspersonen sollen besonders darauf achten, dass sie die Studienwahl nicht bis zur Matura aufschieben, sondern sich rechtzeitig und intensiv mit ihr befassen. Sie werden vom Kanton und von der Schule dafür sensibilisiert.

Die verschiedenen Adressatengruppen verfügen in ihrem jeweiligen Bereich über die Möglichkeit, Ressourcen für die BSLB zu mobilisieren.

**Die Teilprojektgruppe regt an, dass die KBSB und die WBZ CPS zusammen mit der KSGR eine Tagung zum Thema „Berufs- und Studienwahl am Gymnasium“ mit den folgenden Zielen durchführt:**

- Förderung des Austausches und der Kooperation zwischen Mittelschulen, der BSLB und Mittelschulämtern;
- Vermittlung von Erkenntnissen zu Studienwahlentscheiden;
- Darstellung von Erfahrungsberichten aus der Schüler- und Studierendenperspektive;
- Aufzeigen der Berufs-, Studien- und Laufbahnwahlvorbereitung an Gymnasien (gute Praxis von Kooperationsmodellen);
- Vermittlung von Hinweisen auf Lehrmittel und Medien zur Studien- und Laufbahnwahl.

## **5. Unterlagen / Literatur / Quellen**

Aktuelle Links:

- <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02.html> : Internetseite des Bundesamts für Statistik, Berich 15 – Bildung, Wissenschaft
- <http://www.kbsb.ch> > KBSB: Homepage mit Informationen zur Studienwahlvorbereitung.
- <http://www.berufsberatung.ch>: Das Portal für Berufs-, Studien- und Laufbahnwahlfragen.
- <http://www.agab.ch>: Studienwahlvorbereitung im Aufbau.
- <http://www.sdbb.ch/dyn/2033.asp>: Medien des SDBB für die Studienwahl und Berufslaufbahn.
- <http://www.beratungsdienste-aargau.ch/studien-und-laufbahnberatung/newsletter.html>: > Studien- und Berufswahl > Matur und dann? Studienwahl in sechs Schritten > Newsletter.
- <http://www.erz.be.ch/erz/fr/index/berufsberatung/studium.html>: > Links und Downloads > Starter.
- [http://www.fr.ch/sopfa/fr/pub/centres\\_orientation/orientation\\_universitaire.htm](http://www.fr.ch/sopfa/fr/pub/centres_orientation/orientation_universitaire.htm): Orientation universitaire, état de Fribourg: «Après la matu: quelles voies de formation?» (édition 2011).
- [http://www.ge.ch/enseignement\\_public/doc/aso/aso\\_brochure\\_complete.pdf](http://www.ge.ch/enseignement_public/doc/aso/aso_brochure_complete.pdf): Broschüre, die vom Internet heruntergeladen werden kann, herausgegeben vom Office pour l'orientation, la formation professionnelle et continue des Kantons Genf. Wird allen Schülern im vorletzten Jahr des Gymnasiums gratis verteilt.
- <http://www.beruf.lu.ch/index/beratung/bslb/studienberatung.htm>: > Für Maturand/innen > Matura und dann? Flyer.
- <http://www.vd.ch/themes/formation/orientation/acces-par-public-gymnasiens/#c156974>: Orientation scolaire et professionnelle pour les gymnasiens du canton de Vaud.
- <http://www.berufsberatung.sg.ch/home/studium.html>: > Information > Informationsveranstaltungen > Seminare & Workshops.
- [http://www.sz.ch/xml\\_1/internet/de/application/d999/d998/d25479/d26304/d26132/p26195.cfm](http://www.sz.ch/xml_1/internet/de/application/d999/d998/d25479/d26304/d26132/p26195.cfm): > Informationen für Schüler, Lehrpersonen und Eltern > Download Studium, Studien- und Berufswahl nach der gymnasialen Matura, Laufbahnplanung nach der Matura (Broschüre „Ready for ...“) > Download Studium > Informationen zur Studienwahlvorbereitung (im Aufbau), Stud&Be Veranstaltungsreihe.
- [http://www.zg.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/amt-fur-berufsberatung/copy\\_of\\_studium/mittelschueler/#block.2011-08-24.5964149683](http://www.zg.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/amt-fur-berufsberatung/copy_of_studium/mittelschueler/#block.2011-08-24.5964149683): > Studienwahlvorbereitung.
- <http://www.vs.ch/Navig/navig.asp?MenuID=20355&Language=fr>: „InfoTop Formations supérieures 2013“: Broschüre für die Gymnasiasten im vorletzten und letzten Schuljahr, kann vom Internet heruntergeladen werden, herausgegeben von Office d'orientation scolaire et professionnelle du Valais romand.
- [http://www.vs.ch/NavigData/DS\\_255/M19225/de/Sekundarstufe%20II\\_Dienstleistungskonzept.pdf](http://www.vs.ch/NavigData/DS_255/M19225/de/Sekundarstufe%20II_Dienstleistungskonzept.pdf): Das Dienstleistungskonzept für die Sekundarstufe 2 angeboten vom Amt für Berufs-, Studien- und



Laufbahnberatung Oberwallis.

- <http://www.wbz-cps.ch>: > Themen > Studien- und Berufswahl: Sammlung Dokumente von Schulen.
- <http://www.wbz-cps.ch>: > Thèmes > Le choix professionnel et d'études au secondaire II: Collection d'exemples et documents des écoles.
- <http://www.unige.ch/dife/boussole/futursetudiants/boussole/EtudiantGenevois.html>.
- <http://self-assessment.ch>: Online-Self-Assessment der Hochschule für Angewandte Psychologie der Fachhochschule Nordwestschweiz und des Psychologischen Instituts der Universität Zürich. Der Test bietet Studieninteressierten die Möglichkeit, ihr Interesse am Studienfach Psychologie und die beruflichen Möglichkeiten von Psychologieabsolventen zu erkunden.
- <http://www.zhdk.ch/?news&id=8911>: Zürcher Hochschule der Künste, erster Teachers' Day 2013.
- <http://www.uni-due.de/uni-trainees/>: Ein Projekt der Universität Duisburg-Essen, mit Unterrichtsmaterialien und Fortbildungen für Lehrpersonen zum Thema Studienwahlorientierung.
- [http://www.abi.de/orientieren\\_entscheiden/berufsarbeitsfelder/testverfahren-studienbezogene-07191.htm](http://www.abi.de/orientieren_entscheiden/berufsarbeitsfelder/testverfahren-studienbezogene-07191.htm): > Studienbezogene Self-Assessments werden in Deutschland angeboten.
- <http://www.career.fsu.edu/documents/cognitive%20information%20processing/Key%20Elements.htm> und <http://cew.wisc.edu/docs/Tea%20Series%20Presentation%20March%202010.pdf> Zwei Links, die das für die französischsprachige Schweiz zum Egloff-Modell analoge Vorgehen enthalten.

Literatur:

- AGAB [Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufs- und Studienberatung] (Hrsg.): Grundsätzliches zur Berufs- und Studienwahlvorbereitung an den Mittelschulen, 2005.
- Bötschi, Claudia: Studien- und Berufswahlvorbereitung an Gymnasien und Fachmittelschulen. Eckwerte für die Studien- und Berufswahlvorbereitung, BSLB Region Bern-Mittelland, 2013 (unpubliziert).
- Conne, Guillaume: Résultats de l'enquête téléphonique menée en 2012 auprès de 1267 étudiants dans leur premier semestre d'études à l'Université de Lausanne. Service d'orientation et conseil, Université de Lausanne, 2013.
- Eberle, Franz et al.: Evaluation der Maturitätsreform 1995 (EVAMAR). Schlussbericht zur Phase II. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung, 2008.
- Eglin-Chappuis, Noëmi: Studienfachwahl und Fächerwechsel. Eine Untersuchung des Wahlprozesses im Übergang vom Gymnasium an die Hochschule. Bern: CEST, 2007.
- Egloff, Erwin; Jungo, Daniel: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung für alle Abteilungen der Oberstufe (Sekundarstufe 1). Grundlagen, Didaktik, Unterrichtseinheiten, Kommentar zum Berufswahltagbuch. Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2007.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern: MANAGEMENT SUMMARY: Laufbahnplanung am Übergang 2 – Schlussbericht, 6.9.2011 (unpubliziert).
- Gross, Maja; Thüning, Sandra: Konzept Studienwahlvorbereitung an Mittelschulen im Kanton Schwyz, Schwyz 2002 (unpubliziert).
- Hirschi, Andreas: Studien-, Ausbildungs- bzw. Berufswahlvorbereitung an Mittelschulen, Erhebung über aktuelle Konzepte und Empfehlungen zum weiteren Vorgehen. Bern: WBZ CPS, 2010.

- Hirschi, Andreas: Studien-, Ausbildungs- bzw. Berufswahlvorbereitung an Mittelschulen – überarbeitetes Vorprojekt. Bern: WBZ CPS, 2010.
- Keller, Martin; Capaul, Roman: Studienfachführer für Maturandinnen und Maturanden an Schweizer Mittelschulen. St. Gallen: Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen, 2009.
- Kürsteiner, Othmar: Wie ist die Studienberatung in der Schweiz aufgestellt? In: Zeitschrift für Beratung und Studium ZBS, 2/2011, 34–35.
- Landert, Hans Peter; Toggweiler, Stephan: Wirksamkeit von Laufbahnberatungen – Beratung wirkt! In: Schule+Bildung, 2/2012, 87–89.
- Larsen, Michael Sogaard et al.: A research mapping of dropout phenomena at universities: What is dropout? Why does dropout occur? What can be done at universities to prevent or reduce it? Technical report. Kopenhagen: Danish Clearinghouse for educational research, 2012.
- Larsen, Michael Sogaard et al.: A research mapping of dropout phenomena at universities: What is dropout? Why does dropout occur? What can be done at universities to prevent or reduce it? A systematic review. Kopenhagen: Danish Clearinghouse for educational research, 2013.
- Notter, Philipp; Arnold, Claudia: Der Übergang ins Studium, Bericht zu einem Projekt der KSGR und der CRUS. Bern: Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, 2003.
- Notter, Philipp; Arnold, Claudia: Der Übergang ins Studium II, Bericht zu einem Projekt der KSGR und der CRUS. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung, 2006.
- Plattform Gymnasium (PGYM): Bericht und Empfehlungen an den Vorstand der EDK. Bern: EDK, 2008.
- Pietrowski, Nicole; Thüring Sandra: Studienwahlvorbereitung an Mittelschulen: Konzept der Zentralschweizer Studienberatungsstellen, 2013 (in Arbeit).
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): Bildungsbericht Schweiz 2010, Aarau: SKBF, 2010.
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): Bildungsbericht Schweiz 2014, Aarau: SKBF, 2014.
- SDBB (Hrsg): Fokus Studienwahl: So finde ich die richtige Ausbildung, Broschüre, 2. aktualisierte Auflage. Bern: SDBB, 2012.
- STEP II 2013: Befragung der Abgängerinnen und Abgänger der Sekundarstufe. Aarau: Statistisches Amt, 2013.
- Toggweiler, Stephan: Beratungserfolge messen – das Veränderungsinventar für Laufbahnberatungen. Paper Session. In: IAEVG International Conference: Career Guidance for Social Justice, Prosperity and Sustainable Employment – Challenges for the 21st Century. Kongress. (3.–6. Oktober 2012). Mannheim: Hochschule der Bundesagentur für Arbeit.
- Toggweiler, Stephan; Künzli, Hansjörg: Aus den Rückmeldungen zu den eigenen Beratungen profitieren. In: PANORAMA, 2/2012, 22–23.
- Wolter, Stefan; Diem, Andrea; Messer, Dolores: Studienabbrüche an Schweizer Universitäten. SKBF Staff Paper 11. Aarau: SKBF, 2013.

## **6. Anhänge**

1. Studienwahlvorbereitung an Mittelschulen: Konzept der Zentralschweizer Studienberatungsstellen, 2014;
2. Studien- und Berufswahlvorbereitung an Gymnasien und Fachmittelschulen; Eckwerte für die Studien- und Berufswahlvorbereitung, Bern Mittelland, Bern 2013.